

Vor 150 Jahren brannte das Grazer Schauspielhaus

Von Robert Baravalle

In der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember 1823 brannte das ständische Theater in der Hofgasse, das in den Jahren 1775/76 erbaut und am 9. September 1776 eröffnet worden war, nieder. Nur die Hauptmauern blieben bestehen, während vor allem die Frontmauer gegen die Hofgasse so arg beschädigt wurde, daß sie abgetragen werden mußte.¹

Es kann schon vorausgeschickt werden, daß die Brandursache nicht ermittelt werden konnte. Zwar hat die Kommission mit ziemlicher Sicherheit den Brandherd in einer Ecke im rückwärtigen, gegen den heutigen Freiheitsplatz gelegenen Teil der Bühne festzustellen versucht und als Ursache die Überheizung eines der unter der Bühne angebrachten eisernen Öfen vermutet, der eine nahegelegene Holzwand in Brand gesteckt habe; einen sicheren Schluß lassen aber die zahlreichen Zeugenaussagen, die einen etwa 5 cm dicken Band füllen, nicht zu. Die Zeugeneinvernahmen dauerten über vierzehn Tage. Die Erhebungskommission, welche Gouverneur Graf Hartig — die Hartiggasse hat nach ihm ihren Namen — bestellte, bestand aus dem Vorsitzenden Gubernialrat Freiherr von Person, dem Platzhauptmann Baron Riese, dem Kreisamtskommissär Gatterer, dem Polizeirat Bajardi von der Polizeidirektion, dem Magistratsrat Anton Bonstingl von der Stadtgemeinde, den Ausschußmitgliedern Graf Ferdinand Attens und Karl Baron Mandell von den Ständen als Eigentümer des Gebäudes.

Vor dem Brand befanden sich als Vorbeugung gegen die Feuersgefahr auf bzw. hinter der Bühne mehrere mit Wasser gefüllte Bottiche, einige

¹ Akten LA Bürgergasse, 6 — 33777, 33778, 33881 aus 1823, 6 — 458 aus 1824. Sie bringen die wichtigsten und ausführlichsten Daten über den Theaterbrand. Wenig bieten die Ständ. Akten BVK, Fasz. 451 1823, 1824 und der folgenden Jahre, die vornehmlich Rechnungen für den Abbruch einsturzgefährdeter Mauern, das Wegschaffen des Schuttes und für den Neubau mit Voranschlägen und Quittungen enthalten. Die wichtigste Quelle ist das von einer vom Gubernium unter Vorsitz des Gubernialrates Freiherrn von Person eingesetzten Kommission veranstaltete Zeugenverhör, das in einem umfangreichen handschriftlichen Band vorliegt.

Wassereimer und einige Handfeuerspritzen, die bei wassergefüllten Kübeln standen. In der Umgebung des Theaters gab es einige Brunnen, die aber beim Brand sehr bald ausgeschöpft waren.² So mußte das Wasser aus tiefer gelegenen Brunnen in Kübeln, die in langer Kette von Hand zu Hand gereicht wurden, und von Lohnkutschern in Fässern vom Kroisbach und von der Mur herbeigeschafft werden. Die von Erzherzog Karl zu Ende des 16. Jahrhunderts hergestellte Wasserleitung vom Rosenberg in die Burg wird eigenartigerweise als Löschwasserquelle nicht erwähnt und scheint auch nicht benützt worden zu sein.

Allen Zeugenaussagen zufolge dürfte das Feuer in der Zeit von 1.30 bis 2 Uhr früh an der nordwestlichen Ecke der Bühne ausgebrochen sein. Alle Zeugenaussagen bis auf eine gaben an, daß es zu dieser Zeit windstill war, und nur dadurch ist eine weitaus größere Katastrophe verhindert worden, da der heutige Freiheitsplatz damals noch verbaut war. In unmittelbarer Nähe des Theaters stand ein Teil des Burggebäudes mit Kanzleien der Domänenadministration und der Registratur des Guberniums, das Vicedomamt im großen und Magazine des Artilleriekommandos im kleinen Ballhaus³ sowie eine Anzahl von Hütten und kleineren Gebäuden, welche den ganzen Raum zwischen dem Theater und dem Lambrechtschen Garten, der zwischen der heutigen Westfront des Freiheitsplatzes, der Ballhaus-, Hof- und Sporgasse gelegen war, füllten. Gefährdet waren auch das landesfürstliche Zeughaus und das Lyzeum (Universität) in der Hofgasse, die Domkirche und die Gebäude der Burg, der Konvikt und das Priesterhaus.

Schon im Jahre 1798 war es anlässlich einer Aufführung der „Zauberflöte“ zu einem kleinen Brand auf der Bühne gekommen, der aber rasch gelöscht werden konnte. Erst im Jahre 1818 kam es wieder zur Untersuchung der Feuersicherheit des Theaters durch den Magistrat von Graz, vermutlich infolge eines Theaterbrandes in irgendeiner anderen Stadt. Über Anfrage des Magistrats teilten die Stände am 17. Juni 1818 mit, daß sich im Theater selbst niemals ein Brunnen befunden habe. Darauf wies die Polizeidirektion am 29. Juni den Magistrat an, den Brunnen hinter dem Theater, der seit einigen Jahren nicht mehr im Gebrauch sei, wieder instand zu setzen, da ein Brunnen in diesem hochgelegenen Stadtteil von Wichtigkeit sei. Aber erst im Herbst des Jahres 1819 kam es zur Herstellung eines 8 Klafter, 4 Schuh und 8 Zoll (ca. 18 m) tiefen Brunnens. Der Bau eines Brunnens im Theatergebäude selbst wurde abgelehnt und nur ein großer Wasserbottich hinter der Bühne aufgestellt.

Eine halbe Stunde vor Beginn der letzten Vorstellung vor den Weihnachtsfeiertagen am 21. Dezember 1823 stürzte der Luster mit argandischen Lampen (Rundbrennerlampen nach dem Erfinder Argand) von der Decke ins Parterre, allerdings ohne jemand zu verletzen, da das Theater

² Ein Brunnen war 1818 wiederhergestellt worden. Siehe weiter unten.

³ Unter Ballhaus ist ein Haus zum Ballspiel im 16. und 17. Jahrhundert, anscheinend eine Art Tennis, zu verstehen. Im großen Ballhaus spielten 1608 und 1609 die englischen Komödianten John Greenes und bis 1736, der Errichtung des Tummelplatztheaters, verschiedene bessere Wandertruppen (siehe R. Baravalle, 100 Jahre Grazer Schauspielhaus).

noch schwach besucht war. Darauf erfolgte am 23. Dezember eine genaue Kommissionierung des Theaters, welche die große Feuergefährlichkeit des völlig veralteten Hauses feststellte. Die Öfen unter der Bühne und unter dem Parterre⁴ lägen zu nahe an den Holzwänden, die Warmluft würde durch hölzerne Schläuche zu den Logen geführt, im Redoutensaal seien die Heizschläuche zum Teil ganz nahe an den Trämen angebracht. Die Maschinen seien veraltet und kompliziert, der Schnürboden so mit Seilen und anderen Gegenständen angefüllt, daß das Betreten fast lebensgefährlich wäre. Der Baubestand des Theaters jedoch sei gut, das Herabstürzen des Lusters darauf zurückzuführen, daß ein Schlußbeisen nicht mehr in die Zangen der Decke eingegriffen hätte. Das Theatergebäude sei aber äußerst feuergefährdet. Im Falle eines Brandes sei keine Hoffnung vorhanden, das Gebäude zu retten, obwohl die getroffenen Vorkehrungen zur Brandbekämpfung entsprechend seien. Graf Anton Attems erklärte als Vertreter der Stände, die festgestellten Baugebrechen so rasch als möglich richten lassen zu wollen. Im übrigen betonte er, daß alle Feuerlöschanstalten getroffen, auch genügend Ausgänge vorhanden seien. Das Theater werde von Vierteljahr zu Vierteljahr auf seinen Bauzustand untersucht, zur Zeit von Theatervorstellungen und Redouten seien immer ein Wundarzt, eine Hebamme, ein Arzt, die nötigen Hausarbeiter und ein Kaminfeger — die Rauchfangkehrer besorgten damals die Feuerwehr — im Haus anwesend. Daß in der Nacht eine regelmäßige Wache vorhanden sei, wurde anlässlich der Untersuchung über den Theaterbrand behauptet und darauf verwiesen, daß der Hausmeister Krodomansch, ein Tischler, und der Theaterhausinspektor ihre Wohnungen im Theatergebäude hätten.

In den Tagen vor Weihnachten, da infolge der Normatage⁵ nicht gespielt wurde (22., 23., 24. und 25. Dezember), wurde an der Verschönerung des Theaters gearbeitet, alle Räume und die Decken wurden neu gestrichen, die Logen und das Parterre gründlich gereinigt, Arbeiten, die alle, außer der Deckenmalerei, die bei argandischen Lampen durchgeführt wurde, bei offenem Licht stattfanden. Nur einige Kerzenleuchter waren vorhanden, die meisten behelfen sich mit durch Brettchen gesteckte Kerzen. Da keine Lichtputzschere vorhanden waren, schneuzten alle die Kerzen mit den Fingern und warfen die „Botzen“ auf den Boden. Dennoch scheint die Brandursache in der Überheizung eines Ofens unter der Bühne zu suchen gewesen zu sein, da einwandfrei festgestellt wurde, daß sich der Brand von der rechten rückwärtigen Ecke der Bühne gegen den Zuschauerraum zu ausgebreitet hat, und nicht Fahrlässigkeit der Maler oder Reinigungsfrauen — die drei Töchter des Theaterhausmeisters Krodomansch — an dem Brand die Schuld trügen.

Bei dieser Untersuchung wurde festgestellt, daß auch eine große Zahl

⁴ Ständ. Akten LA, Protokoll v. 23. 12. 1823.

⁵ Normatage waren solche, an denen weder Theater gespielt noch getanzt werden durfte. Ernste Konzerte waren erlaubt. Im Jahre 1824 waren Normatage Todestage Kaiser Josephs II. und Leopolds II., Palmsonntag bis einschließlich Ostermontag, Pfingstsonntag, Fronleichnam, alle Marienstage, der 22., 23., 24. und 25. Dezember.

theaterfremder Leute Schlüssel zu den verschiedenen Theatereingängen besaßen und daß noch um ein Uhr nachts zwei fremde Männer in das Theater eingelassen worden seien, welche der Theaterhausmeister für Maler hielt. Wer diese zwei Männer waren, konnte niemals festgestellt werden. Auch sonst haben die umfangreichen Zeugeneinvernahmen keine volle Klarheit gebracht. Die Behauptung, die beiden Männer hätten bei einer der weiblichen Wohnparteien einen nächtlichen Besuch gemacht, wiesen diese energisch zurück.

Nach mehreren Tagen, die nur gelinden Frost bis -6° C und am 21. und 22. leichte Schneefälle gebracht hatten, war am 23. Dezember strenger Frost eingetreten, der sich in der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember noch verstärkte.⁶ Deshalb wurde im Theater besonders stark geheizt. Die Nacht vom 24. auf den 25. Dezember, die Brandnacht, war sehr kalt. Der Murnebel reichte bis zur halben Schloßberghöhe. Dennoch konnte die Feuerwache auf dem Schloßberg den schon stark entwickelten Brand erkennen und gab sogleich mit vier Kanonenschüssen das Zeichen eines Brandes in der inneren Stadt. Einige Minuten vorher hatten späte Heimkehrer den Brand schon bemerkt und die Militärwache des Artilleriekommandos im Ballhaus alarmiert. Diese war auch als erste mit einer Handfeuerspritze am Brandplatz, konnte aber gegen das schon ausgebreitete Feuer nichts mehr ausrichten.

Die Bevölkerung von Graz nahm regen Anteil an dem Theaterbrand. Trotz der frühen Stunde waren in kürzester Zeit Helfer zur Stelle. Eine Kompanie des Grazer Hausregiments von Chasteler — später Nr. 27, König der Belgier — wurde aufgeboten, auch die Rauchfangkehrer und die Lohnkutscher waren rasch zur Stelle. Von den Rauchfangkehrern hat sich der Geselle Ostermann besonders ausgezeichnet, indem er unter Lebensgefahr das Überspringen des Feuers vom Dach des Theaters auf jenes der Guberniumsgebäude verhinderte. Neben einem Geldgeschenk erhielt er dafür die kleine goldene Verdienstmedaille verliehen. Auch eine Anzahl von Soldaten, Lohnkutscher und Rauchfangkehrergehilfen erhielten Geldprämien zwischen 5 und 10 fl.⁷

Es grenzt wirklich an ein Wunder, daß die benachbarten Gebäude, die zum Teil fast an das Theater angebaut oder kaum einen Meter von ihm entfernt waren, nicht vom Feuer erfaßt wurden. Aber der Brand ließ den Entschluß entstehen, die nächstgelegenen Gebäude abzubauen. So entstand im Laufe der Jahre 1825 bis 1830 der neue Platz, der schon 1828 Franzensplatz genannt wurde. Das Denkmal des Kaisers wurde allerdings erst 1842 enthüllt. Der steile Abbruch des Karmeliterplatzes wurde etwas eingeebnet, die Hartiggasse angelegt und vom Baumeister Hauberrißer in den Jahren 1828/29 das heutige Haus Freiheitsplatz 4 errichtet.

Der erste Bericht über den Brand findet sich in der *Grätzer Zeitung* vom Samstag, den 27. Dezember — vom 21. bis 26. Dezember erschien wegen der Feiertage keine Zeitung. Da hieß es: „In der Nacht vom 24. auf den 25. d. M. wurde unsere Hauptstadt durch eine Feuersbrunst in

⁶ Wetterbericht in der *Grätzer Zeitung*.

⁷ LA Bürgergasse, Gubernialakten über den Brand (siehe Anm. 1).

Schrecken gesetzt, welche im ständischen Schauspielhaus ausgebrochen war und sich so schnell aller Theile dieses Gebäudes bemächtigte, daß es in wenigen Stunden samt der Redoutensäle, der Logen, Garderoben, Decorationen und Instrumenten in Schutt und Asche lag. Die schnelle Überhandnahme des Feuers vereitelte alle Anstalten zur Rettung des Gebäudes selbst, und man mußte darauf bedacht seyn, die anstoßenden Gebäude, als das Gubernialgebäude, das Artillerie Magazin, die nahe Lycealbibliothek u.s.w., vor der drohenden Gefahr zu schützen.

Dank sey es der angestregten Thätigkeit des k. k. Militärs, der Baugewerbeleute und Rauchfangkehrer unter der zweckmäßigen Oberleitung der Behörden“, vor allem Sr. Exzellenz des Gouverneurs, Sr. Durchlaucht des kommandierenden Generals mit der Generalität und des Landeshauptmannes mit mehreren Verordneten, daß das Unglück nicht größer geworden sei und sich der Brand nicht auf die anstoßenden Gebäude ausgedehnt habe. Der Schaden ist bisher noch nicht erhoben, dürfte aber am empfindlichsten „die um die Aufnahme unseres Theaters verdienstliche Theaterunternehmung“ und die Schauspieler treffen.

Der Aufmerksame beschäftigte sich erst am 3. Jänner 1824 mit dem Theaterbrand. Vermutlich hatte er vorerst eine Stellungnahme der Zensurbehörde eingeholt.⁸ In der Nummer vom 3. Jänner heißt es: „Das Unglück hat unser Theater in die Asche, aber die um seine Aufnahme so verdiente Direktion und die schätzungswürdige Opern- und Schauspielergesellschaft näher an das Herz des edelmütigen Publikums gelegt. In den Nachwehen dieses Unglücks zeigt es sich erst, daß das Schauspielhaus mit seinem Kunstpersonal kein bloßes für sich bestehendes Institut des Vergnügens, sondern eine mit den edelsten Unterhaltungen für Cultur und hilfreiche Menschlichkeit verbundene Sache war.“ Der Artikel verweist auf die großen künstlerischen Vorhaben des Theaterdirektors Stöger in Oper und Schauspiel. Die erste Sorge müsse es nun sein, der Direktion das Weiterspielen zu ermöglichen, um die Theatermitglieder mitten im Winter vor der größten Not zu schützen. Die Gräfin Königsacker stellte sogleich ihr Theater im dritten Stock des Palais am Fliegenplatz — heute Mehlplatz —, der Kaufmann Pferschy sein Gartenhaus am Graben und die Stände stellten die Landstube als Spielplatz zur Verfügung. Schon am 29. Dezember beschlossen die Stände, ihre Reitschule (Reitschulgasse—Mondscheingasse) zu einem Aushilftheater umzubauen, und des Theaterdirektors Bruder Josef Stöger entwarf sogleich die Pläne für dieses.⁹

Wenn auch spät, so berichtete am ausführlichsten Bäuerles *Wiener Theaterzeitung* über den Brand und die folgenden Wochen.¹⁰ Aus ihr erfahren wir auch, daß als letztes Stück im alten Haus am 21. Dezember 1823 Kotzebues Trauerspiel „Johanna von Monfoucon“ zur Aufführung

⁸ *Der Aufmerksame* war ein Literaturbeiblatt zur *Grätzer Zeitung*. Erzherzog Johann äußerte sich mit Recht in seinen Tagebüchern abfällig über das niedrige geistige Niveau des Blattes. In der Nummer v. 2. Jänner 1824 ist über den zehn Tage vorher geschehenen Brand noch keine Nachricht enthalten. Diese befindet sich gleichzeitig mit einem langen Gedicht Gredlers „Akademiker“ erst in der Nummer vom 3. Jänner 1824.

⁹ Über dieses Otto Erich Deutsch in St. Zeitschrift für Geschichte III.

¹⁰ Nummern vom 5., 7., 10., 12. und 14. 2. 1824.

gelangt war.¹¹ Der Berichterstatter spricht von Nachrichten der unangenehmsten Art aus Grätz. Am 21. Dezember (1823) fand die letzte Vorstellung vor den Normatagen statt. „Es war die letzte in diesem Haus für immer.“ Es wurde das oben erwähnte Stück von Kotzebue mit Herrn Rettich vom Burgtheater als Gast gegeben.¹²

Der Bericht erwähnt die Erneuerungsarbeiten am Theater, das sich am Stephanstage in neuem Glanze zeigen sollte. So war das 2. Parterre zum Vorteil des ersten verkleinert und das Theater auch sonst neu hergerichtet und ausgemalt worden. Die weitere Schilderung deckte sich mit den oben angegebenen Vorfällen. „Wenige Augenblicke nach den vier Kanonenschüssen stand schon das Dach in Flammen“, heißt es im Bericht weiter. „Bei der Heftigkeit des Feuers war an eine Rettung des Theaters nicht zu denken.“

„In der ersten Stunde“, hieß es im Bericht vom 19. Jänner 1824, der in der Nr. 16 vom 5. Februar der *Theaterzeitung* erschien, „gingen Bühne und Schauplatz, Dekorationen und Garderobe, die Instrumente des Orchesters und Requisiten des Theaters in einer alles verzehrenden Lohe zu Grunde“. Dann griff das Feuer durch eine Tür auf den Redoutensaal und die zugehörigen Gemächer über, die Kronleuchter fielen herab und die Spiegel zersprangen. „Das aus Stein gehauene Panthertier vom Frontispiece schlug den Dachstuhl und Plafond völlig durch.“

Die zerstörten Musikinstrumente gehörten zum Teil den Musikern, zum Teil dem Musikverein und der Theaterdirektion. Sie waren für ein Vokal- und Instrumental-Konzert, das am 25. Dezember zugunsten der Armen abgehalten werden sollte, im Orchester schon bereitgestellt.

In der nächsten Nummer, vom 7. Feber, wurde berichtet, daß der Brand mit „bewundernswertem Erfolg bekämpft“ worden sei, da die enge anschließenden Gebäude vor dem Übergreifen des Feuers bewahrt werden konnten. Besonders wird die aufopfernde Tätigkeit von „Militär und Civil“ gerühmt. In den Morgenstunden war die Gefahr für diese Gebäude gebannt, im Inneren des Theatergebäudes glomm der Brand noch den ganzen Tag fort. Mit Ausnahme einiger Räume im Erdgeschoß waren nur die mächtigen Mauern übriggeblieben, „stark und riesig genug, um Generationen zu überleben“. Wie lange der Wiederaufbau dauern und ob er in den alten Mauern erfolgen würde, „könne man jetzt noch nicht sagen“. Für jetzt gelte es, „die eines besseren Schicksals würdige Theater-

¹¹ Am 20. 12. wurde das „Lotterielos“ und das Lustspiel „Der Unschuldige muß viel leiden“ gegeben. Von der Aufführung am Sonntag, 21. 12., hat sich kein Theaterzettel erhalten. (Die Theaterzettel des Jahres 1823 fehlen.) Da am Sonntag die *Gräzter Zeitung* nicht erschien und es keine Erstaufführung war, fehlt auch jeder Hinweis im *Aufmerksamen*.

¹² Karl Rettich, geb. Wien 3. 2. 1805, Sohn Franz Rettichs, Schauspieler am Burgtheater, dann Staatsbeamter, seit 18. 9. 1822 Mitglied des Burgtheaters, Ende 1823 zuerst Gastspiele in Graz, dann von Stöger engagiert, Liebhaber, bei welchen Rollen nur seine große Gestalt und seine tiefe Stimme, die schon Costenoble in Wien gerügt hatte, störten. Liebling der Grazer, 1828 Hoftheater Kassel, 1832 Burgtheater Wien. Verm. 9. 4. 1833 mit der hervorragenden Liebhaberin und Tragödin des Burgtheaters Julie Gley. Wegen Hoftheaterdirektor Czernin, der ihren Protektor Schreyvogel haßte, verließen beide 1833 Wien und gingen nach Dresden, kamen 1835 nach Wien zurück, 30. 6. 1872 pensioniert, gest. 17. 6. 1878. Außerordentlich beliebter Künstler.

unternehmung, die nebst der ganzen Garderobe, welche mit den meisten verbrannten Instrumenten ihr Eigentum war“, zu unterstützen. Die Partituren und Stimmen einiger zur Aufführung bestimmter Opern und ein großer Teil der Bibliothek waren verbrannt. Nun war es das Nötigste, ein „provisorisches Lokal zu beschaffen, damit die Direktion nicht durch Unterbrechung ihrer Tätigkeit zur gänzlichen Zahlungsunfähigkeit herabsinkt“ und die ausgezeichnete Gesellschaft vor der völligen Auflösung bewahrt bleibe. Der Bericht verweist auf die oben erwähnten zur Verfügung gestellten drei anderen Schauplätze.

Das Sprechstück wurde im Palais Königsacker trotz der kleinen Bühne bis zur Eröffnung des Aushilftheaters in der ständischen Reitschule gepflegt. Im Pferschyschen Gartenhaus wurde einmal der „Barbier von Sevilla“ aufgeführt, dieser Spielort aber wegen der großen Entfernung von der Stadt und der schlechten winterlichen Wege nach zwei weiteren Aufführungen aufgelassen. Im Landtagssitzungssaale wurden als Oratorien die Opern „Die Vestalin“, „Der Freischütz“, „Die Zauberflöte“, „Don Juan“ und „Othello“ gegeben. Diese Vorführungen waren nur mittelmäßig besucht, obwohl die Aufführungen und die Resonanz des Saales sehr gelobt werden. Am 14. Jänner ging das Opernpersonal nach Bruck und Leoben, wo sich ständige Theater befanden, und kehrte erst zur Eröffnung des Theaters in der ständischen Reitschule am 29. Jänner 1824 wieder zurück.

Viele österreichische Theater, aber auch die Münchner Hofbühne, waren bestrebt, durch Überlassung von Kostümen und Geldspenden die Not der Direktion Stöger zu lindern. Was vorerst eine Katastrophe schien, wirkte sich zum Wohle des Theaters aus. Die Grazer, 25 Jahre durch schlechte Theaterleitungen dem Theater fast entwöhnt, entdeckten wieder ihre Liebe zu ihm, und trotz der unzulänglichen Bühnen- und Zuschauerraumverhältnisse und der Entlegenheit von der Stadt war das Aushilftheater durch eineinhalb Jahre fast immer gut besucht, und Stöger tat auch sein Möglichstes, durch ausgezeichnete Aufführungen, guten Spielplan und bedeutende Gastspiele dieses Interesse wachzuhalten und zu steigern. So zählt die Direktion Stöger (Ostern 1823 bis 1833) zu den bedeutendsten aller Grazer Theaterperioden. Der Magistrat Graz ließ zur Beleuchtung in der Strecke vom Eisernen Tor über die Stadtgrabenbrücke, den Jakominiplatz, die Reitschulgasse bis zum Aushilftheater sechs Petroleumlaternen anbringen, da die Vorstädte sonst nicht beleuchtet waren.

Dieses Aushilftheater war vom Zimmermeister Ohmeyer nach den Plänen des Maschinisten Stöger ausgezeichnet hergestellt worden. Die Bühne war fast so groß wie im abgebrannten Haus. Das Sitz- und das Stehparterre war von zahlreichen Logen, zusammen 48, umgeben. Rund um den Saal lief die zweite Galerie, während die erste den rückwärtigen Raum einnahm. Natürlich konnten die Maschinen nur bescheiden eingerichtet werden, trotzdem wird das Theater außerordentlich auch wegen der guten Akustik gelobt.

Gleichzeitig wurden schon Pläne für den Neubau innerhalb der noch stehengebliebenen Mauern gefaßt und der Wiederaufbau vom Kaiser be-

willigt. Leider wurde diese Planung dem Hofbaurat Nobile übergeben, der sich nur wenig um den Bau kümmerte — er kam nur zweimal nach Graz — und sehr selbstherrlich auftrat. Obwohl österreichischer Beamter, verkehrte er mit den Ständen nur italienisch. So war das neue Theater, das sogenannte alte Schauspielhaus, das im Jahre 1825 als baufällig geschlossen und, völlig umgebaut, am 14. März 1825 wiedereröffnet wurde, keineswegs bei seiner Eröffnung am 4. Oktober 1825 dem abgebrannten Hause gleich. Die Akustik war schlecht, es zog im ganzen Haus. Von vielen Plätzen, besonders von der Galerie, konnte man nicht auf die Bühne sehen, von manchen auch nicht hören. Der Hauptvorhang, die Gestalt der Wahrheit darstellend, erregte allgemeine Entrüstung. Diese Gestalt war ein unförmig dickes Frauenzimmer, das ein Berichterstatte mit einer „Gebärenden“ verglich. Es dauerte mehr als 25 Jahre, bis die Stände durch ständige Umbauten jenes Schauspielhaus schufen, das so mancher der lebenden Theatergeneration in schönster Erinnerung hat. Von Nobiles Theater war schließlich nichts mehr übriggeblieben. Außerdem überschritt Nobile den Voranschlag um mehr als 50 Prozent, und bei Durchsicht der Rechnungen im Landesarchiv kann man feststellen, daß er für die eigene Tasche recht gut gesorgt hat. Aber Kaiser Franz wollte keinem Baumeister aus der Provinz den Neubau anvertrauen, sondern hielt sich an seinen welschen Hofbaumeister. So konnte die Kritik an dem Neubau nie laut werden und mußte auch, als nach Fertigstellung die Fehler nicht mehr zu übersehen waren, mit großer Vorsicht in der Presse vorgebracht werden.

An die Stelle des liebenswürdigen Rokokotheaters war ein schlichtes Biedermeiertheater getreten, das erst durch wiederholte Umbauten im Inneren zum beliebten Schauspielhaus wurde.¹³

¹³ Erwähnt seien Umbauten 1848/49, Einleitung des Gaslichtes 1864, Umbauten 1876, Eiserner Vorhang 1886, Umbauten 1902/03, große Umbauten 1911 mit Erneuerung der Sitze und Einleitung des elektrischen Lichtes, 1919 Umbau der Hofloge zu Balkonsitzen, 1925 Herrichtung des ganzen Theaters. Praktisch wurden fast jedes Jahr verschiedene Herrichtungen durchgeführt.

Die Geschichte des Schauspielhauses in Graz

Die Geschichte des Schauspielhauses in Graz ist eine Geschichte der Umbauten und der Erneuerung. Von der ersten Errichtung im Jahre 1786 bis zur Fertigstellung des heutigen Schauspielhauses im Jahre 1925 haben die Stände und die Hofbaurat Nobile viel getan, um das Theater zu einem der schönsten in Österreich zu machen. Die Geschichte des Schauspielhauses in Graz ist eine Geschichte der Umbauten und der Erneuerung. Von der ersten Errichtung im Jahre 1786 bis zur Fertigstellung des heutigen Schauspielhauses im Jahre 1925 haben die Stände und die Hofbaurat Nobile viel getan, um das Theater zu einem der schönsten in Österreich zu machen.

Die Geschichte des Schauspielhauses in Graz ist eine Geschichte der Umbauten und der Erneuerung. Von der ersten Errichtung im Jahre 1786 bis zur Fertigstellung des heutigen Schauspielhauses im Jahre 1925 haben die Stände und die Hofbaurat Nobile viel getan, um das Theater zu einem der schönsten in Österreich zu machen.

Die Geschichte des Schauspielhauses in Graz ist eine Geschichte der Umbauten und der Erneuerung. Von der ersten Errichtung im Jahre 1786 bis zur Fertigstellung des heutigen Schauspielhauses im Jahre 1925 haben die Stände und die Hofbaurat Nobile viel getan, um das Theater zu einem der schönsten in Österreich zu machen.

Die Geschichte des Schauspielhauses in Graz ist eine Geschichte der Umbauten und der Erneuerung. Von der ersten Errichtung im Jahre 1786 bis zur Fertigstellung des heutigen Schauspielhauses im Jahre 1925 haben die Stände und die Hofbaurat Nobile viel getan, um das Theater zu einem der schönsten in Österreich zu machen.

Die Geschichte des Schauspielhauses in Graz ist eine Geschichte der Umbauten und der Erneuerung. Von der ersten Errichtung im Jahre 1786 bis zur Fertigstellung des heutigen Schauspielhauses im Jahre 1925 haben die Stände und die Hofbaurat Nobile viel getan, um das Theater zu einem der schönsten in Österreich zu machen.

Die Geschichte des Schauspielhauses in Graz ist eine Geschichte der Umbauten und der Erneuerung. Von der ersten Errichtung im Jahre 1786 bis zur Fertigstellung des heutigen Schauspielhauses im Jahre 1925 haben die Stände und die Hofbaurat Nobile viel getan, um das Theater zu einem der schönsten in Österreich zu machen.

Die Geschichte des Schauspielhauses in Graz ist eine Geschichte der Umbauten und der Erneuerung. Von der ersten Errichtung im Jahre 1786 bis zur Fertigstellung des heutigen Schauspielhauses im Jahre 1925 haben die Stände und die Hofbaurat Nobile viel getan, um das Theater zu einem der schönsten in Österreich zu machen.

Die Geschichte des Schauspielhauses in Graz ist eine Geschichte der Umbauten und der Erneuerung. Von der ersten Errichtung im Jahre 1786 bis zur Fertigstellung des heutigen Schauspielhauses im Jahre 1925 haben die Stände und die Hofbaurat Nobile viel getan, um das Theater zu einem der schönsten in Österreich zu machen.